# Das Aargauische Naturhistorische Museum

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft**

Band (Jahr): **12 (1911)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# F. Das Aargauische Naturhistorische Museum

von Dr. F. Mühlberg.

---

Es war ursprünglich beabsichtigt und wäre dem Zwecke der jetzigen Festschrift angemessen, hier die Geschichte und den heutigen Bestand des Naturhistorischen Museums erschöpfend darzulegen. Nachdem jedoch der Inhalt der Festschrift ohnedies stark angewachsen ist, erscheint es geboten diese Geschichte auf eine kurze Charakteristik der wichtigsten Entwicklungsstadien des Museums zu beschränken.

## 1. Periode von der Gründung bis zum Jahre 1836.

„Die „Gründung eines Naturalienkabinets, vorzüglich Aargauische Naturprodukte enthaltend, zur Förderung des Studiums der Naturwissenschaften", bezeichnete die Aargauische Gesellschaft schon in ihren ersten Statuten (26. Oktober 1811) als einen ihrer Zwecke." Mit diesen Worten begann der Geschichtsschreiber der Naturforschenden Gesellschaft Dr. H. Custer die Geschichte des Museums in der Festschrift zur Feier ihrer 500sten Sitzung.

Die 1816 gemachte Anregung, das Naturalienkabinet durch den Staat, die Kantonsschuldirektion und die Naturforschende Gesellschaft vereint erstellen zu lassen, wurde nicht realisiert. Da übernahm die Naturforschende Gesellschaft auf Antrag von Dr. Rengger allein diese Kulturaufgabe, die anderwärts entweder vom Staat (z. B. in Chur, Lausanne, Luzern, Neuenburg) oder von der Stadt (z. B. Solothurn, St. Gallen, Zofingen, seit der Schenkung der Sammlungen des Herrn Dr. H. Fischer-Sigwart und des Gebäudes durch Herrn G. Strehl) übernommen worden ist. Die Naturforschende Gesellschaft verfolgte und verfolgt heute noch hiebei keinen selbstsüchtigen Plan sondern nur die gemeinnützige Absicht, für den Staat resp. die Stadt solange in die Lücke zu treten, bis das Museum von diesen allein

übernommen werden kann und ferner durch Zuschüsse zu den behördlichen Krediten und durch wissenschaftliche Unterstützung die Interessen des Museums zu gunsten der Schulen, der Bevölkerung und der Wissenschaft zu fördern.

Die Kulturgesellschaft, von der die Naturforschende Gesellschaft damals eine Abteilung war, bewilligte hiezu einen Jahresbeitrag, der „einstweilen auf Fr. 200“ festgesetzt wurde. Die Direktion der im Jahre 1826 gegründeten Gewerbeschule stellte für die Sammlungen ein Lokal zur Verfügung, das sich aber bald als zu klein erwies.

Inzwischen hatte auch der Staat angefangen im damaligen Kantonsschulgebäude eine naturhistorische Sammlung anzulegen und beschlossen, sie zum allgemeinen Nutzen öffentlich aufzustellen.

## 2. Periode von 1836 bis 1866.

Aus naheliegenden Gründen ersuchte der Kantonsschulrat im Jahre 1836 die Naturforschende Gesellschaft, ihre Sammlungen mit denen des Staates zu vereinen und sie in das Kantonsschulgebäude zu verlegen. Dort wurde den Sammlungen das nordöstliche Zimmer im zweiten Stock mit 78 m² Bodenfläche nebst einem kleinen anstoßenden Gangzimmerchen von 18 m² Bodenfläche in unmittelbarer Verbindung mit dem Lehrerzimmer für Naturgeschichte eingeräumt. Sie wuchsen hier infolge der zwar geringen Kredite der Naturforschenden Gesellschaft und des Staates (bis 1866 bloß 60 Fr. per Jahr), namentlich aber dank vielfacher Geschenke und gelegentlicher Kollekten so bedeutend, daß bald wieder Platzmangel sich arg fühlbar machte.

Die bei der Gründung ausgesprochene Absicht, das Naturalienkabinet vorzüglich für aargauische Naturprodukte zu verwenden, wurde dadurch zu erreichen versucht, daß gelegentlich von Jägern in der Umgebung von Aarau erlegte Tiere acquiriert oder geschenkt wurden. Es wurden aber auch oft exotische Tiere in die Sammlungen aufgenommen, namentlich solche, die in den damals häufiger als heute wandernden Menagerien anläßlich ihres Aufenthaltes in Aarau zu grunde gegangen waren und daher zu billigem Preise erworben werden konnten oder deren Häute (besonders bunte Vogelbälge) von Aargauern aus der Fremde heimgebracht wurden. Ziemlich umfangreiche

Sammlungen exotischer Vögel wurden von Freunden des Museums geschenkt.

Die Sammlungen wurden von dem jeweiligen Lehrer der Naturgeschichte an der Kantonsschule mit Hilfe eines mäßig honorierten Präparators (Monhard, der hiezu auf Kosten der Naturforschenden Gesellschaft ausgebildet worden war) gratis besorgt. Aus den Etiketten zu den Objekten ging hervor, daß namentlich die Herren Professoren Dr. Fleischer und Dr. Th. Zschokke sehr viel Zeit und Arbeit auf die Sammlungen verwendet haben. Herr Professor Dr. Th. Zschokke war in dieser Richtung außerordentlich tätig, obschon er neben dem Lehramt auch noch den Beruf eines gesuchten Arztes ausübte. Allein seine Tätigkeit konnte dem Museum nicht zu gut kommen, da es, wie schon wiederholt geklagt worden ist, im Museum an Platz fehlte. Daher legte Zschokke seine Fundstücke an Konchylien, Pflanzen, Mineralien, Petrefakten in einer privaten Sammlung nieder, die allmählich auch dadurch einen großen Umfang erreichte, daß er Doubletten gegen solche anderer privater Sammler tauschte. (Durch die Munificenz der Erbschaft Fleiner kam die wertvolle Sammlung 1909 ans Museum.)

## 3. Periode vom Jahre 1866 bis 1872.

Der frühere hochverdiente helvetische Minister Albrecht Rengger hinterließ eine große Sammlung von Mineralien und besonders von Gesteinsarten und Petrefakten, die er selbst anläßlich seiner intensiven geologischen Studien in den Alpen und im Jura in den letzten Jahrzehnten seines Lebens gesammelt hatte.[1] Auch der frühere Lehrer der Naturgeschichte an der Kantonsschule und spätere Kantonsbibliothekar und hochverdiente Geschichtsschreiber des Aargaus, Frz. Xav. Bronner hatte eine schöne Mineraliensammlung hinterlassen. Ebenso hatte sich Herr Wanger, damals Helfer in Aarau durch die Sammlung von Mineralien und Gesteinsarten des Aargaus verdient gemacht. Diese Sammlungen gingen nach dem Tode der Besitzer, wohl

[1] Leider sind die in der von Wydler verfaßten Biographie erwähnten Manuskripte des zweiten Teils der Beiträge zur Geognosie und anderer Abhandlungen und das zu den aargauischen, speziell jurassischen Gesteinen gehörende Verzeichnis und Tagebuch Renggers weder auf der Kantonsbibliothek noch bei den mutmaßlichen Erben Renggers resp. der Familie Wydler ausfindig zu machen gewesen.

geschenkweise, in das Eigentum des Staates resp. des Museums über. Doch war für deren Aufstellung im Naturalienkabinet kein Platz vorhanden.

Im Jahre 1866 trug Herr Bundesrat Frey-Herosée, der nebenbei ein eifriger Ornithologe und Mineraloge gewesen war, dem Staate seine große Sammlung europäischer Vögel zum Kaufe an. Das Anerbieten wurde um so lieber angenommen, als der Preis sehr niedrig war (Fr. 6000), nur ein Bruchteil der Erstellungskosten und weniger als der jetzige Wert eines einzelnen Exemplars dieser Sammlung (Alca impennis). Es war nötig, zur Aufbewahrung dieser und der vorhin erwähnten mineralogischen und geologischen Sammlungen besondere Räume außerhalb der Kantonsschule zu mieten. Sie wurden zuerst im obersten Stock des Hauses südlich des jetzigen Amthauses und als sich die dortigen Räume ungenügend erwiesen, in einem unbenutzten Raum der vormaligen Herzog'schen Fabrik mit einer Bodenfläche von zirka 80 $m^2$ notdürftig untergebracht. Natürlich waren die Sammlungen hier für die Besichtigung durch das Publikum verloren, außerdem ihre Besorgung erschwert und ihre Verschmelzung mit den übrigen Sammlungen verunmöglicht.

Nachdem in solcher Weise der Umfang der Sammlungen und die damit verbundenen Arbeiten ganz bedeutend zugenommen hatten, wurde zu deren Erledigung im Jahre 1868 die Stelle eines Konservators geschaffen, freilich, schon mit Bezug auf die Geringfügigkeit der Besoldung, nur ein Nebenamt. Doch gilt auch von unserem Museum, was am 17. Dezember 1902 im Solothurner Tagblatt in einer Aussprache des Custos des dortigen Museums zu lesen war, nämlich „daß allein ein ständiger Konservator den enormen Anforderungen gerecht werden kann, wie es an andern Museen schon längst der Fall ist. Es ist nicht möglich neben einer vollen Stellung an der Kantonsschule eine zweite Stellung, die einen ganzen Mann erfordert, auch noch auszufüllen".

Wenn dieser Satz für ein sozusagen vollkommen ausgerüstetes Museum gilt, so gilt er noch vielmehr für eines, das erst in Entwicklung begriffen ist und zumal für ein spezifisches Landesmuseum, dessen Objekte nicht im Handel zu haben sind, sondern vom Konservator selbst beschafft werden müssen.

Die ersten Arbeiten des Konservators bestanden außer der Restauration und Konservierung des bereits vorhandenen älteren in der Kantonsschule aufbewahrten Materials, hauptsächlich in der sachlichen Vereinigung des bisher nach Eigentümern und Donatoren getrennt aufbewahrten Sammlungen. Dadurch wurde einerseits eine systematische Ordnung erzielt, und anderseits Platz gewonnen. Die Verschmelzung der 9 vorhandenen Herbarien fast gleichen Inhaltes (darunter auch Teile der Herbarien von Pfarrer Müller in Olsberg und Dr. Eug. Zschokke in Seon) übernahm zur Entlastung des ohnedies überladenen Konservators in freundschaftlicher Weise Herr Dr. Jäggi, Botaniker, damals in Aarburg, später Konservator des Schweizer Herbars in Zürich.

## 4. Periode von 1872—1896.

Als im Jahre 1872 der Betrieb des sogenannten Casinos, d. h. eines für Konzerte, Vorträge, Theatervorstellungen, Tanzvergnügen etc. erstellten Gebäudes, wegen finanziellen Fiascos eingestellt wurde, ergriff der Staat mit Freuden das Anerbieten der damaligen Eigentümer desselben, die es seither der Gemeinde Aarau abgetreten haben, dasselbe zu mieten, und darin die naturhistorischen Sammlungen und das Lehrzimmer für den Unterricht in der Naturgeschichte an der Kantonsschule unterzubringen. So kam das sonst nirgends in der Schweiz bestehende Verhältnis zu stande, daß das zwei verschiedenen Eigentümern, größtenteils dem Staate, teilweise aber der naturforschenden Gesellschaft (die ihren Anteil selbstlos den Interessenten gratis zur Verfügung stellt) gehörende Museum in einem Gebäude untergebracht ist, das einem Dritten, der Stadt, gehört, dem dafür ein Zins entrichtet werden muß, während anderwärts (Solothurn, St. Gallen) die Städte selbst großartige Museumsgebäude erstellt haben und darin unter Gewährung großer Kredite für Neuanschaffungen und für Besorgung der Sammlungen (Heizung, Abwart etc.) prächtige Sammlungen geschaffen haben, oder doch die Museen gratis beherbergen und außerdem Jahresbeiträge daran leisten (Yverdon). (Anfänglich leistete die Stadt Aarau gar keinen Beitrag an das Museum; erst seit etwa 20 Jahren gewährt sie jährlich 100 Fr.) Mit der Miete des bisherigen Casinos war für die nächste Zeit

der Raumnot abgeholfen und die Möglichkeit geschaffen, alle Sammlungen in einem Gebäude in Verbindung mit dem Lehrzimmer für Naturgeschichte in unmittelbarer Nähe der Kantonsschule zu vereinigen. Hier standen im Parterre ein Saal mit ca. 180 m² Bodenfläche und im ersten Stock 3 Zimmer mit 49 m², 77 m² und 36 m², also im ganzen 342 m² Bodenfläche (neben dem Lehrzimmer mit 49 m² Bodenfläche) und außerdem die zahlreichen Gänge und Rumpelkammern auf dem Estrich zur Verfügung. Es war jetzt zum erstenmale möglich, alle Sammlungen systematisch wohlgeordnet aufzustellen. Zu dem Zwecke mußten die bisher an den Kastenwänden auf Brettchen festgeschraubten Vögel der Frey-Heroséeschen Sammlung auf bewegliche Ständer versetzt und auch die übrigen Objekte möglichst einheitlich montiert und alle neu etikettiert und nummeriert werden. Zur Anschaffung der nötigen neuen Schränke, deren Konstruktion sich seither sehr gut bewährt hat, gewährten die Behörden und die Naturforschende Gesellschaft die nötigen Kredite. Um die bereits früher begonnene sachliche Ordnung der Sammlung durchführen zu können, wurde zwischen dem Staat und der Naturforschenden Gesellschaft ein Abkommen getroffen, wonach die den einzelnen Anteilhabern gehörenden Objekte nicht mehr nach Eigentümern gesondert aufbewahrt, sondern systematisch geordnet und aufgestellt werden sollen und eine Eigentumsausscheidung in dem Sinne vorgenommen wurde, daß von nun an ganze Sammlungskomplexe dem einen und die andern dem andern Teilhaber zugewiesen wurden. Das Nähere über diese Zuteilung ist in den Protokollen der Naturforschenden Gesellschaft und in den summarischen Inventarien der Sammlungen enthalten.

Die Freude über die Vereinigung der Sammlungen und die Vergrößerung der Räume wurde bald durch die fatale Wahrnehmung sehr getrübt, daß das Gebäude, besonders der große Saal im Parterre feucht, finster und dem Staub von der unmittelbar anstoßenden Straße ausgesetzt ist. Es konnten hier also keine zoologischen und botanischen Trockenpräparate, also keine Schaustücke gestopfter Tiere, Insekten, Früchte und Herbarien, sondern nur absolut widerstandsfähige Gesteine, Petrefakten, Muscheln, Korallen und Spirituspräparate ausgestellt werden. Sogar manche Minerale, wie z. B. Salze, Kiese, Metalle

litten in diesem Lokal. Daher wurden die Säugetiere im südlichen, die Vögel im mittleren und die Insekten und Herbarien im nordöstlichen Zimmer des oberen Stockes plaziert. Aber auch dieses letztere Zimmer erwies sich als so feucht, daß die schönen Käfer- und Schmetterlingssammlungen, sogar die daneben aufgestellten Bestimmungsbücher, bald anfingen, zu verschimmeln. Es blieben also für die zoologischen Schausammlungen nur zwei Zimmer mit zusammen 126 m² Bodenfläche zur Verfügung. Diese genügten gerade, um den bisherigen Bestand der Säugetiere und Vögel unterzubringen. Bei der Reichhaltigkeit der Frey-Herosée'schen Sammlung, die für die damalige Zeit als eine der vollständigsten Sammlungen der europäischen Vogel-Fauna galt, war das Mittelzimmer zu deren Aufstellung schon von Anfang an zu eng; die Stücke mußten förmlich ineinander gepfercht werden. Immerhin war es (freilich nur mit großer Mühe) möglich, die Tiere wenigstens systematisch geordnet aufzustellen. Die Europäer wurden nach E. Rey, Synonymik der europäischen Brutvögel und Gäste, die Exoten nach Kontinenten gesondert entsprechend dem „Hand-List of Genera and Species of Birds in the British Museum von J. R. Graß" geordnet.

Auf die Befriedigung des ästhetischen Gefühls der Beschauer konnte erst in zweiter Linie Rücksicht genommen werden. Infolge dessen ist der Eindruck der Sammlung nicht so günstig, wie er sein würde, wenn sie in einem mindestens doppelt so großen Raum aufgestellt würde. Neuer Zuwachs konnte entweder nur ebenfalls eingepfercht oder gar nicht aufgestellt werden, d. h. die betreffenden Bälge wurden in Schubladen und Kisten aufbewahrt.

Im Gegensatz hiezu reichte der Bestand der Sammlungen an Muscheln, Korallen, Spirituspräparaten, Mineralien, Gesteinen und Petrefakten anfänglich bei weitem nicht aus, um den großen Saal im Parterre repräsentationsfähig zu füllen. Hieraus folgt, daß nicht etwa die Vorliebe des Konservators für diese Sachen, sondern der unerbittliche Zwang der Verhältnisse dazu führte, die Vermehrung der Sammlungen im Parterre zu fördern, während die Entwicklung der Sammlungen im oberen Stock sowohl wegen Untauglichkeit der Räume als wegen Mangel an Geld

und eingehender Schenkungen zurückblieb. Zur Förderung dieser Sammlungen ist aber das möglichste getan worden. Es wurden die in fremden Ländern lebenden Aargauer durch besondere einläßliche Zirkulare unter Vermittlung der schweizerischen Konsulate um Zusendung passender Objekte ersucht. Dann wurden die Pächter der aargauischen Jagdreviere unter speziellem Hinweis auf die Tierarten, die dem Museum erwünscht wären, gebeten, dem Museum diese Tiere eventuell gegen Entgelt zu liefern. Beide Bittgesuche hatten, von wenigen, rühmlichen Ausnahmen abgesehen, von denen die Herren Dr. H. Fischer-Sigwart in Zofingen, André Bircher in Kairo, Dr. E. Haßler z. Z. in Genf, Hans Fleiner in Aarau, Georges Meyer-Darcis, früher in Wohlen, besonders hervorzuheben sind, einen höchst geringen Erfolg.

Die eingegangenen Geschenke sind jeweilen den betreffenden Gebern schriftlich und außerdem in den jeweiligen Jahresberichten der aargauischen Kantonsschule geziemend verdankt worden. Über die Verwendung der bewilligten Kredite des Staates und der Naturforschenden Gesellschaft wird Buch geführt und das vorderhand freilich nur summarische Inventar periodisch ergänzt.

Die Herbarien, speziell die Flora des Aargaus, wurden teils durch Kauf (Nachlaß des Herrn Dr. Wieland), teils durch Geschenke (besonders seitens der Herren Dr. Th. Zschokke, A. Richner sel., O. und K. Buser, Dr. L. Wehrli, Dr. J. Jäggi, H. Lüscher u. s. w. sehr bedeutend vermehrt.

Die entomologischen Sammlungen erhielten durch Schenkungen der Herren Dr. E. Frey-Geßner, Emil Hunziker, Charles Blösch und seiner Erben in Laufenburg, der Erben des Herrn Pfarrer A. Zschokke in Gontenschwil, des Herrn Rektor J. Wullschlegel in Lenzburg und verschiedener anderen Sammler bedeutenden Zuwachs.

Spezialsammlungen betreffend die Geologie des Aargaus legte der Berichterstatter selbst an, die sodann in den bereits publizierten geologischen Karten verschiedener Gebiete des Aargaus, gewissermaßen Bodeninventarien großen Stiles, ihre bildliche Darstellung gefunden haben.

## 5. Periode von 1896 bis heute.

Nach langen Bemühungen konnte die Kantonsschule, die ebenfalls seit vielen Jahren über ungenügende Räume geklagt hatte, im Jahre 1896 ein neues, schönes, von der Gemeinde Aarau erstelltes Schulgebäude beziehen. Die Bemühungen, das naturhistorische Museum in dem gleichzeitig vom Staate erbauten Gewerbemuseum unterzubringen, waren erfolglos geblieben. Immerhin hatte der Bezug des neuen Kantonsschulgebäudes für das naturhistorische Museum die günstige Folge, daß im Parterre ein kleiner Raum, der jetzt als Arbeitszimmer benützt wird, und durch Verlegung des Lehrzimmers für Naturgeschichte im oberen Stock ein Raum von 49 m² Bodenfläche frei wurde. Freilich war damit auch der große Nachteil verbunden, daß der Konservator von nun an den größten Teil seiner Zeit in einem weit entfernten Gebäude verweilen und nicht mehr wie bisher jeden freien Moment z. B. jede Zwischenstunde den naturhistorischen Sammlungen des allgemeinen Museums widmen konnte. Teils um diesen Nachteil auszugleichen, teils um der Raumnot im Museum etwas abzuhelfen, teils um der Verschimmelung vorzubeugen, wurden verschiedene Teile der Sammlungen, namentlich die großen Herbarien und später auch die Schmetterlingssammlung, ferner verschiedene Apparate und Utensilien für Photographie und für Gesteinsuntersuchungen in die Räume der großenteils neugeschaffenen naturhistorischen Lehrmittelsammlung im neuen Kantonsschulgebäude verbracht, wo seither noch mancherlei neuer Zuwachs z. B. Salzbohrkerne, Proben schweizerischer Schieferkohlen und Steinkohlen, Gesteine und Spirituspräparate ein vorläufiges Unterkommen gefunden haben. Überdies wurde im Museum dadurch Platz gewonnen, daß einerseits solche Gesteinssammlungen, die wissenschaftlich verarbeitet waren (erratische Gesteine des Aargaus, Bohrkerne der Probebohrung auf Steinkohle auf dem Weierfeld bei Rheinfelden und zahlreiche Doubletten) in Kisten verpackt auf den Estrich befördert wurden.

Infolge dieser Vorkehren konnten die beiden nördlichen Zimmer des oberen Stockes des Museums, das bisherige Lehrzimmer und sein Nebenzimmer zur Verwirklichung eines Planes verwendet werden, der bereits den Gründern der Naturforschenden Gesellschaft vorgeschwebt hatte, da sie das Naturalien-

kabinet „vorzüglich für aargauische Naturprodukte“ bestimmten. Im bisherigen Lehrzimmer wurde eine Sammlung spezifisch aargauischer Säugetiere und Vögel und eine Schausammlung von Insekten und im Nebenzimmer eine spezifisch aargauische Sammlung von Reptilien, Amphibien und Fischen aufgestellt und zwar in so kurzer Frist, daß alsbald auch diese Räume angefüllt waren.

Die Hauptsache ist, daß damit endlich der Anfang gemacht ist, zu einem eigentlichen aargauischen Landesmuseum. Für einen so kleinen Ort mit so beschränkten Finanzen wie Aarau kann es sich nicht darum handeln, ein allgemeines naturhistorisches Museum der Produkte aller Länder einzurichten. Dazu gehören große Räume und bedeutende Geldsummen. Als Beleg erwähne ich das auf Kosten der Stadt Solothurn erstellte und unterhaltene naturhistorische Museum, das auch nicht darauf ausgeht, mit allgemeinen Naturhistorischen Museen wetteifern zu wollen, das aber von allen, die es gesehen haben, als ein Muster eines Provinzialmuseums gerühmt wird. Gemäß einem soeben ausgegeben Bericht: „Zehn Jahre im neuen Museum von Prof. Dr. J. Bloch“ ergab die Schlußrechnung für den Bau und die Einrichtungskosten speziell des Naturhistorischen Museums in Solothurn eine Ausgabe von 457,227 Fr. 35 Cts. Es wurden in den letzten 13 Jahren inklusive Gehalt der Konservatoren per Jahr durchschnittlich Fr. 4000 für die Sammlungen verwendet, außerdem für den Betrieb des Museums und des Saalbaus zusammen (Heizung, Beleuchtung, Abwart etc.) aus der Stadtkasse ein Ausfall der Rechnung gedeckt, dessen Betrag zwischen Fr. 7848. 99 und Fr. 36,722. 65 per Jahr schwankte. Daneben gingen diesem Museum Geschenke an zoologischen Schaustücken zu, deren Geldwert denjenigen der gleichzeitigen Geschenke an das Naturhistorische Museum in Aarau mindestens um das zehnfache übertrifft. Zugleich war die Besorgung des Museums zwei Konservatoren übergeben, die für die Verarbeitung der einzelnen Sammlungen noch Fachmänner als besondere Hilfsarbeiter beiziehen konnten, während in Aarau nur ein Konservator neben einem einen ganzen Mann erfordernden Lehramt alle Abteilungen des Museums besorgen mußte.

Ich führe diese Zahlen hier nicht an, um gegenüber den staatlichen und städtischen Behörden, der Naturforschenden

Gesellschaft und Privaten ähnliche Ansprüche zu gunsten des Naturhistorischen Museums zu erheben, sondern um nachzuweisen, daß es nötig ist, sich auf ein unter unsern Verhältnissen erreichbares Minimum seines Bestandes zu beschränken, das sind nach meiner Ansicht:

1. Eine wissenschaftlichen Zwecken dienende Sammlung aller Objekte, Tiere, Pflanzen, Mineralien, Gesteine und Petrefakten, deren Kenntnis für die gründliche Erforschung der Natur unseres Landes wichtig ist.

2. Eine zur Schaustellung nach ästhetischen Prinzipien dienende Sammlung einer beschränkten, aber doch alle Hauptformen umfassenden Auswahl eben derselben aargauischen Objekte, wobei z. B. die ausgewählten Tierarten in allen Lebensstadien und Gewohnheiten also Männchen und Weibchen, Alte und Junge, eventuell mit ihren Wohnstätten (Nestern) in ihrer natürlichen Umgebung, im Begriffe sich ihre Nahrung zu verschaffen und mit Veranschaulichung ihres Nutzens und Schadens dargestellt sein sollten. Hiezu gehören Vivarien d. h. Ausstellungen interessanter lebender Kleintiere in ihrer natürlichen Tätigkeit, eventuell auch bildliche oder plastische Darstellungen z. B. der Landwirtschaft nützlicher und schädlicher Pilze usw. Als Beispiel hiefür mag die vom Naturhistorischen Museum veranstaltete Ausstellung der landwirtschaftlich nützlichen und schädlichen (präpariert im zoologischen Präparatorium des Hrn. M. Diebold) Kleintiere in der wissenschaftlichen Abteilung der demnächst stattfindenden Aargauischen Landwirtschaftlichen Ausstellung dienen.

3. Außeraargauische und besonders außereuropäische Objekte sollten eventuell in einer besonderen Abteilung und nur insofern zur Ausstellung kommen, als sie dem Museum geschenkt werden und nach Befriedigung der Bedürfnisse des aargauischen Landesmuseums Raum und Geld zu ihrer Präparation ausreicht und als sie sich durch ihre Schönheit und ihre Bedeutung auszeichnen.

Ein solches spezifisch Aargauisches Landesmuseum würde sich mit den hier verfügbaren Mitteln erstellen lassen und einerseits den wissenschaftlichen Anforderungen an eine Lokalsammlung gerecht werden, anderseits den Bedürfnissen des Volkes zumal der Jugend besser dienen als eine Sammlung

noch so schöner Schaustücke aus aller Herren Länder, die man in einem Zoologischen Garten oder in Museen einer größeren Stadt gelegentlich bewundern kann, während gerade diese großen Museen nicht im Falle sind, Lokalsammlungen herzustellen, in denen der Besucher alles das und nur das findet, was in seiner engeren Heimat vorkommt. Eine solche Lokalsammlung würde auch gerne von Fachleuten besucht werden, die sich mit dem Studium der Verhältnisse der einzelnen Landesteile und von Spezialsammlungen befassen.

Freilich erhebt der ungebildete Kritiker an ein Museum mit Vorliebe den Anspruch, darin große fremdländische Schaustücke zu sehen. Gebt uns genügend Platz und Geld, so werden wir auch eine solche Sammlung von Schaustücken in kürzester Frist und mit relativ geringer Mühe zusammenbringen, da genug Naturalienhandlungen existieren, von denen man solche Sachen teils fix und fertig, teils zur Präparation bereit kaufen kann.

Lokalsammlungen hingegen, die für die Kenntnis des eigenen Landes viel wichtiger und interessanter sind, die die naturhistorischen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes in möglichster Vollständigkeit und Genauigkeit und in wissenschaftlich richtiger Bearbeitung enthalten, kann man nicht kaufen, die muß der Fachmann an Ort und Stelle im Laufe von Jahrzehnten mühsam sammeln. Vieles davon ist zwar unscheinbar, eignet sich nicht zur Ausstellung und muß in Schubladen verwahrt werden. Aber jede Schublade voll solcher Objekte ist für die Kenntnis der Naturgeschichte des Landes in wissenschaftlicher und praktischer Richtung weit wertvoller, nötiger und wichtiger als ein ganzer Saal voll gekaufter Exoten.

Diese Auseinandersetzungen sollen nicht nur als Programm für die Einrichtung eines naturhistorischen Lokalmuseums, sondern auch dazu dienen, den Inhalt unseres jetzigen Museumsbestandes zu beurteilen.

## Summarische Übersicht über den Bestand des Naturhistorischen Museums im Jahre 1911.

Das Naturhistorische Museum besteht gegenwärtig aus folgenden Abteilungen:

I. Im Museumsgebäude a) oberer Stock

1. Der südliche Saal enthält die allgemeine Sammlung gestopfter Säugetiere in 12 hohen Glasschränken.

2. Der mittlere Saal enthält die allgemeine Vögelsammlung und zwar europäische Vögel in 16 hohen Glasschränken.
   Nordamerikanische Vögel in 2 hohen Glasschränken.
   Südamerikanische Vögel in 4 hohen Glasschränken.
   Asiatische Vögel in 1 hohen Glasschrank.
   Afrikanische und australische Vögel in 1 hohen Glasschrank.

3. Der nördliche Saal enthält aargauische Säugetiere in 3 hohen Glasschränken.
   Aargauische Vögel in 6 hohen Glasschränken.
   Insekten in 8 flachen Glasschränken.
   Insekten in 4 aufrechten Glasschränken.
   Aargauische Gesteinsarten und Petrefakten in 8 Schränken zu je 14 Schubladen.

4. Das östliche Zimmer enthält aargauische Fische, 1 hoher Glasschrank.
   Aargauische Reptilien, Amphibien und wirbellose Tiere, 2 kleinere Glasschränke.
   Insekten, 5 Schränke.
   Verschiedenes in 5 Schränken, in Schubladen, 6 flachen und aufrechten Schaukästen.

5. Im Gang sind plaziert Skelette, Schädel und anthropologische Objekte in 5 hohen Glasschränken.
   1 Mumie in einem flachen Glasschrank.
   2 Schränke mit Insekten in zahlreichen Cadren.
   2 Schränke, worin früher die Wullschlegelsche Schmetterlingssammlung enthalten war.
   1 Desinfektionsofen.

b) Parterre:

6. Großer Saal, 8 hohe Glasschränke mit Spirituspräparaten von Reptilien, Amphibien, Fischen und wirbellosen Tieren.
   8 flache Schauschränke mit Konchylien, Korallen, Echinodermen etc.
   4 Schränke mit je 12 Schubladen Konchylien, Korallen etc.

26 Schränke mit je 12—20 Schubladen eine systematisch geordnete Petrefaktensammlung.
16 flache Schauschränke voll Petrefakten.
14 Schränke mit je 20—30 Schubladen Mineralien.
13 flache Schauschränke mit Mineralien.
25 flache Schauschränke mit 12—20 Schubladen Gesteine und Petrefakten des Aargaus.
Verschiedene einzelne große Schaustücke von Mineralien.
10 flache Schauschränke mit Gesteinsarten, Objekten betreffend allgemeine Geologie.
1 flacher Schauschrank Pfahlbaugegenstände.
1 Relief des westlichen Aargauer Juras.
1 flacher Schauschrank mit den Salzbohrkernen von Koblenz-Klingnau.
3 flache Schauschränke Kerne aus dem Steinkohlenbohrloch auf dem Weierfeld bei Rheinfelden.
3 flache Schauschränke mit Objekten betreffend die Eisenindustrie.
Zahlreiche große Objekte, Petrefakten, Profile u. Bilder.
Die vom Konservator bis jetzt veröffentlichten geologischen Karten und die Tabelle der normalen Folge der Gesteinsschichten des Aargaus.

7. Im Gang des Parterre 10 Schränke zu 14—39 Schubladen mit Gesteinsarten und Petrefakten des Aargaus.
1 hoher Glasschrank mit den Gesteinsbohrkernen oberhalb und unterhalb des Steinsalzlagers von Koblenz.

8. Ein Arbeitszimmer, 5 Schränke mit Vorräten von Utensilien aller Art.
Bibliothek von Bestimmungswerken.
2 kleine Tische und verschiedene Utensilien.

9. Auf dem Estrich, zahlreiche Kästen und Kisten, teils mit Vorräten von Utensilien, teils mit Doubletten aller Art, unter anderm eine vollständige Sammlung der nutzbaren Gesteine und Bodenarten in den Kantonen Aargau, Solothurn, Baselstadt und -Land.

II. In der neuen Kantonsschule:
Ein großes Herbarium der mitteleuropäischen Flora.
" " " exotischer Pflanzen.
" " " Aargauer Pflanzen.
" " " Zellkryptogamen.

Eine Schmetterlingssammlung in zwei Schränken zu je 50 Cadres.

Meßapparate, Utensilien und Präparate zu chemischen Untersuchungen, für Photographie; Nachträge zu den stratigraphischen, den Gesteins-, Mineralien- und Petrefaktensammlungen; Sammlung schweizerischer Steinkohlen und Salzbohrkerne verschiedener Herkunft; Bestimmungswerke und andere Bücher; 1 Schwefelkohlenstoffkiste; Nachträge zu den Sammlungen von Spirituspräparaten und anderen Sammlungen des Museums und verschiedenes Anderes.

Während der Wert der Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft 1866 zu ca. 12,000, derjenige der Sammlungen des Staates zu ca. 60,000 Fr. geschätzt wurde, sind seither die betreffenden Werte auf ca. 60,000 und 200,000 Fr. gestiegen. Nebenbei bemerkt wurde außerdem im Jahre 1896 teils aus Bestandteilen des Museums, teils durch neue Anschaffungen eine naturhistorische Lehrmittelsammlung der Kantonsschule eingerichtet, der im Hauptsaal (ca. 64 m²) 10 hohe Glasschränke, 16 flache und 6 aufrechte niedere Schauschränke und 19 Schränke mit je 12—14 Schubladen; im Arbeitszimmer (ca. 25 m²) 4 hohe Glasschränke und 5 Schubladenschränke mit je 14 Schubladen, im hellen Gang (ca. 45 m²) 10 hohe Glasschränke, 3 flache Schauschränke und 3 Schubladenschränke zu je 12 Schubladen und außerdem im Lehrzimmer 3 hohe Schränke, 1 Schubladenschrank zu 12 Schubladen und ein großes Corpus mit Schubladen und Fächern zur Aufbewahrung von Objekten aller Art, außerdem ein Schrank mit Projektionsapparat, Tische u. s. w. zur Verfügung stehen.

Aus der **jüngsten Geschichte** des Museums muß zur Andeutung der Schwierigkeiten, mit denen es zu kämpfen hatte und hat, noch erwähnt werden, daß in den letzten Jahren das Auftreten des Hausschwammes im Arbeitszimmer und im großen Saal des Parterre widrige bauliche Reparaturen nötig machte. Fatal war dann die Wahrnehmung, daß die Gipsdecken und alles Balkenwerk über den Sälen des ersten Stockes so schadhaft geworden waren, daß sie unbedingt erneut werden mußten. Da kein Raum zur Verfügung stand, in dem die Sammlungen während dieser Arbeit hätten untergebracht werden sollen, haben

namentlich die ausgestopften Tiere unter der monatelangen, argen Staub und Feuchtigkeit erzeugenden Reparaturen wesentlich gelitten. Fatal war auch das wind- und regenreiche Jahr 1910, während dessen Regen in so reichlicher Menge durch das Dach hineingeweht wurde, daß er einen großen Teil der Straßenfront des Gebäudes bis ins Erdgeschoß hinab durchnäßte.

Vor einigen Jahren wurde das Museum noch stärker dadurch bedroht, daß die Stadt die Miete für die Räume im obern Stock kündete, um diese als Lehrzimmer für die Arbeitsschulen verwenden zu können. Zum Glücke konnte die damit verbundene Gefahr der Zersplitterung, wenn nicht des völligen Untergangs der zoologischen Sammlungen für diesmal abgewendet werden. Sie besteht aber noch fort; denn die Stadt bekundete zwar jüngst beim Auszug des Lehrerinnenseminars aus dem alten Kantonsschulgebäude eine freundliche Gesinnung dadurch, daß sie das bisherige Stadtbibliothekzimmer behufs Unterbringung der bisher im neuen Kantonsschulgebäude aufbewahrten Teile des naturhistorischen Museums (immerhin gegen Mietzins) zur Verfügung stellte; sie sah sich aber gleichzeitig veranlaßt, der Erziehungsdirektion zu erklären, dieser Mietvertrag habe nur vorübergehenden Charakter, indem die Absicht bestehe, nicht nur das alte Kantonsschulgebäude, sondern auch das Museumsgebäude zur Unterbringung städtischer Verwaltungen in Anspruch zu nehmen. Was soll dann mit den Sammlungen geschehen?

Eine freundliche Perspektive hierüber eröffnet folgender zum Zwecke des Abschlusses dieser Geschichte des Museums erstatteter Bericht des Herrn Kummler-Sauerländer, des Inaugurators und Präsidenten des betr. Komitees.

## Bestrebungen des Initiativkomitees für den Neubau eines kantonalen naturhistorischen Museums in Aarau.

Am 28. Februar 1906 konstituierte sich ein Komitee, das sich zur Aufgabe macht, einen Fonds zu sammeln zu dem Zwecke

1. Ein passendes Gebäude für das kantonale naturhistorische Museum zu erstellen.
2. Eine Aushülfe zu gewinnen, um sowohl die Schaustellung der bereits bestehenden Sammlungen des Museums in

diesem Gebäude vorzubereiten, als deren wissenschaftliche und praktische Verwertung fördern zu helfen.

Die Notwendigkeit und Dringlichkeit dieser Bestrebungen wurde in dem s. Z. erlassenen Aufruf zur Sammlung von Beiträgen in genügender Weise begründet, sodaß dies hier übergangen werden kann. Das Resultat der Sammlung bis auf den heutigen Tag beläuft sich auf Fr. 19,266. 05
wovon bereits „ 4,840. 80
zur Reorganisation der Sammlungen* aufgebraucht wurden. In kurzer Zeit dürfte dem einten Programmpunkt der gestellten Aufgabe nachgelebt sein. Der übrig bleibende Fonds beträgt heute Fr. 14,425. 25
wozu noch ein Legat von „ 10,000. —
zu berücksichtigen ist, das auf Ableben des Donators fällig wird.

Das Komitee hat sich in Anbetracht der Dringlichkeit eines Neubaus für das Museum mit dieser Frage einläßlich beschäftigt und in erster Linie die Platzfrage ventiliert. Von den wenigen in Betracht fallenden noch freien Bauplätzen wurde mit dem Inhaber eines speziellen sehr gut geeigneten Platzes eine Vereinbarung getroffen, die als sehr günstig bezeichnet werden darf. Der Kauf ist indessen noch nicht abgeschlossen, es sollte jedoch in allernächster Zeit etwas getan werden, da der betreffende Eigentümer nicht länger im Ungewissen gelassen werden kann.

Unser aargauische Architekt Herr Prof. Karl Moser in Karlsruhe hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, für den in Aussicht genommenen Bauplatz kostenlos einen Plan mit Kostenberechnung auszuarbeiten. Es liegt nun ein Projekt vor, das mit der Erwerbung des Bauplatzes einen Kostenaufwand von Fr. 320,000. — vorsieht. An diesem Projekt sind noch kleinere Veränderungen vorzunehmen, die von Herrn Architekt Moser in Aussicht gestellt sind.

---

* Hauptsächlich zur Bereinigung der Käfer- und Schmetterlingssammlungen durch Herrn Bezirkslehrer Döbeli, und zur Fortsetzung der Bereinigung der Herbarien und der von der Erbschaft Fleiner geschenkten Sammlung des Herrn Prof. Dr. Th. Zschokke sel., durch die Herren Dr. Heß, P. Baumgartner und E. Knoblauch.

Nach Eintreffen des fertigen Projektes soll nochmals ein Aufruf an die Gönner und Interessenten der naturwissenschaftlichen Sammlungen und speziell der naturwissenschaftlichen Erforschung unseres Kantons erlassen werden um Unterstützung der Bestrebungen des Komitees. Mit Hilfe des Staates, dem Eigentümer des Großteils der Sammlungen, sowie mit der Unterstützung vonseiten der Stadt Aarau und seitens von Privaten sollte es möglich werden, den Sammlungen ein ihrem Werte entsprechendes Gebäude zu verschaffen.